

und die gesamte Kirche zum Heil der Menschen und ihrer Welt beitragen? So stellt dieser Band eine kleine Summe von Zeitfragen in christlicher Schau dar.
Linz Josef Hörmandinger

VINZENT MARKUS, *Die Freude wagen. Mein Weg zum Priestertum.* (152.) Grünwald, Mainz 1984. Kart. DM 19,80.

Ein junger Mann, der 1984 zum Priester geweiht wurde, veröffentlicht Tagebuchnotizen, die er sich von 1977—1984 gemacht hat. Der Leser beginnt zunächst mit einer gewissen Scheu in den Privatbereich eines jungen Menschen hineinzugehen. Ist es nicht vielleicht doch eine nicht ganz gerechtfertigte Darstellungssucht, die das Motiv für diese Veröffentlichung abgab? Verf. ist sich selbst der Problematik einer solchen Veröffentlichung bewußt und spricht sie auch gleich im Vorwort an. Die freundliche Einladung, doch ein Stück dieses Weges mitzugehen, anzunehmen und sich mitnehmen zu lassen, lohnt sich aber schließlich doch. Dieser Weg führt von der ersten jungen Liebe zum Entschluß, ins Priesterseminar einzutreten. Der Leser begleitet den Autor durch die Auseinandersetzungen im Priesterseminar, er wird durch ihn konfrontiert mit Problemen der Freundschaft, der Ausbildung im Priesterseminar und an der Theologischen Fakultät, er darf ihn nach Paris begleiten in ein Externjahr und dort neue seelsorgliche Formen erfahren, er wird mithineingenommen in die Auseinandersetzung um den Zölibat und darf an den Ergebnissen dieser Auseinandersetzung teilhaben.

Die Fragen, die hier angeschnitten werden, haben nicht nur subjektiven Charakter, sie sind auch die Fragen anderer Seminaristen. Für Seminaristen ist daher dieses Buch zu empfehlen, weil sie ihre eigene Problematik darin erkennen können und hier ein Beispiel ehrlicher Auseinandersetzung finden. Wer sich für den Priesterberuf interessiert, bekommt mit diesem Tagebuch eine recht lebensnahe Beschreibung dessen, was ihn auf diesem Weg erwartet. Verantwortliche in der Priesterausbildung werden mit Fragen konfrontiert, denen sie sich auch sonst stellen müssen und dürfen dabei feststellen, daß auch Menschen, die sich solche Fragen stellen, Solidarität mit der Kirche und mit einer Diözese zeigen.

Diese Aufzeichnungen lassen sich nicht übertragen auf die Situation anderer; was sich aber übertragen läßt, ist die ehrliche Auseinandersetzung.
Linz Hubert Puchberger

BAUER DOLORES M., *Frieden lernen.* (32.) Veritas, Linz 1984. (Reihe: Die neuen Veritas-Texte). Geh. S 28,—/DM 4,—.

RIEBL MARIA, *Sterben: Begegnung, die verwandelt.* (24.) (Reihe: Die neuen Veritas-Texte) Veritas, Linz 1984. Geh. S 28,—/DM 4,—.

Das Wort „Friede“ ist heute im Munde vieler. Es wird oft, fast zu oft gebraucht, mißbraucht und damit verbraucht. Manchmal fällt es schwer zu entziffern, welche Absichten sich hinter diesem Schlagwort verbergen. „Friede“ — „Schalom“ ist eines der biblischen Schlüsselworte. Zumeist als „Geschenk Gottes“, als „Gabe“ verstanden, für welche der Mensch seine Hände, sein Herz öffnen kann und muß.

Dolores M. Bauer, bekannt durch ihre Rundfunkserie „Im Brennpunkt“, versucht durch die Texte dieses Heftes Verstand und Herz für den Frieden zu öffnen. Ihre Texte sind eindringlich, anschaulich, bleiben aber, wenige Ansätze ausgenommen, zu sehr im Vorfeld des Zwischenmenschlichen. Vielleicht mit Absicht, da es sich besonders an jene Menschen richtet, deren Blick für eine Sicht wie die des hl. Nikolaus v. Flüe („Friede ist allweg in Gott“) noch nicht genügend geschärft ist. Als Mangel wird empfunden, daß die Mahnworte der Päpste unserer Tage keine Beachtung finden.

Dem Thema „Sterben“ widmet Maria Riebl ihre Beiträge. Nach einigen grundsätzlichen Überlegungen zu Leben und Tod und auch zur Frage jenseitiger Vergeltung, läßt sie recht besinnliche Worte über die Begegnung mit Gott, dem Ziel und der Erfüllung aller Begegnung.

Die vorzüglichen Schwarzweißfotos von A. M. Begsteiger vermögen dem „Augen-Menschen“ unserer Tage eine gute Hilfe zum Nachsinnen zu geben.
Linz Josef Hörmandinger

ZELLER HERMANN SJ, *Wege nach oben. Natur erleben — Gott finden.* (96. u. Farabb.) Veritas, Linz-Wien 1984. Geb. S 138,—/DM 19,80.

Wer täglich im Rundfunk die Gedanken in den Tag hinein hört und sich von ihnen Ermunterung, Anregung und Ermutigung holen will, der erlebt, daß diese Gedanken inhaltlich, stilistisch und sprachlich oft sehr verschieden sind. Vieles, was zunächst geistreich formuliert ist, erreicht nicht immer die Mitte des Lebens, die Tiefe des menschlichen Herzens. P. Hermann Zellers Gedanken vermögen beides: Sie sind sprachlich ausgewogen und schön, zugleich aber von existentieller Tiefe. Davon gibt bereits der 1983 erschienene Band „Auf dem Weg zum guten Menschen“ Zeugnis, ebenso auch das vorliegende, gehalt- und gemütvolle Bändchen. Der Verfasser gesteht im Vorwort: „Ich habe mein Leben in Innsbruck zu einer bruchlosen Einheit von Natur Nähe und priesterlicher Berufung zu führen versucht . . . Den glücklichen Zusammenhang von Naturliebe und Religion habe ich vielen Hörern und Lesern zeigen dürfen. Wer immer sich etwas Mühe gibt, zu beobachten und zu philosophieren, der sieht feine Linien von den ersten Eindrücken bis zu den letzten Sinndeutungen, sieht ‚Wege nach oben‘.“

Die Meditationen spiegeln diese Erkenntnis wider und die vortrefflich gewählten Bilder bestärken darin.
Linz Josef Hörmandinger

WILKY MARIA, *Gott — Richtung und Wegweiser unseres Lebens.* (160.) Miriam-Verlag, Jestetten 1984. Kart. DM 8,80/S 70,40.

Die Verfasserin gesteht in ihrem Vorwort, daß sie auf Grund einer inneren Aufforderung dieses Buch schreiben mußte. Daher bietet dieses Buch eine nicht immer logisch geordnete Auseinanderfolge von Gedanken zu einem gläubigen, christlichen Leben. Man könnte diese auch als eine Summe „geistlicher Lesefrüchte“ bezeichnen, die durch häufig wiederkehrende Imperative, gelegentliche Ansätze zur Meditation